



Zwei junge Männer siedelten den Vogel wieder im Filstal an

Aktion Schleiereule in der Scheune

Bestand auf zehn Paare aufgestockt / 50 Nistkästen im Gebiet des Landkreises

Von unserem Redaktionsmitglied Joa Schmid

Daß sie eine Schönheit ist, für die es sich zu kämpfen lohnt, daran lassen die beiden jungen Männer keinen Zweifel. Für sie würden sie jedes Hindernis überwinden, und sei es noch so hoch. Warum sie das tun würden? „Sie ist unser Lebensinhalt.“ Wer Rainer Jäggle aus Eislingen und Bernd Reder aus Göppingen-Jebenhausen kennengelernt hat, der weiß, daß sie das durchaus ernst meinen. Wie sonst wäre es zu erklären, wenn junge Leute jede Minute ihrer Freizeit einem hierzulande selten gewordenen Vogel widmen,

Heute stehen in dem Gebiet 50 Nistkästen aus Holz in Scheunen und Ställen. All das sind mögliche Brutplätze für die Nachtraubvögel, die nur ungefähr 30 Zentimeter groß werden und deren Hauptkennungszeichen eine zart perlgraue, weiß getupfte Oberseite ist. Ansonsten sehen sie aus, wie man sich gemeinhin Eulen vorstellt, haben einen krummen Raubschnabel, große nach vorn gerichtete Augen, befiederte Füße und krumme scharfe Krallen. Die Sterblichkeitsrate im ersten Lebensjahr liegt bei 80 Prozent.

Jahrzehntelang untersucht

Was die jetzt wieder im Kreis ansässigen Schleiereulen sicher nicht wissen: Sie sind Gegenstand einer 20 Jahre währenden Populationsuntersuchung, die Rainer Jäggle und Bernd Reder für das Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie der Vogelwarte in Radolfzell anfertigen. Eine solche Studie war Hauptvoraussetzung für eine sogenannte Beringungserlaubnis des Stuttgarter Regierungspräsidiums. Der Untersuchung wegen hoffen die beiden, daß ihnen niemand im Landkreis nacheifert und ebenfalls Nistkästen aufstellt. „Das würde das Ergebnis verfälschen.“

Heute ist es für die beiden jungen Männer fast Routine, Schleiereulen einzufangen ihnen einen kleinen

Ring um den Fuß zu legen, der die Vögel nicht weiter behindert und auch keine Schmerzen verursacht, dafür aber der Vogelwarte wichtige Erkenntnisse liefert. „Es geht darum die Zugrichtung der Tiere festzustellen, das Alter, ob Männlein oder Weiblein und so weiter“, so R. Jäggle. Um das Geschlecht der Schleiereule, die bis zu 24 Jahre alt wird, feststellen zu können, muß man sie wiegen: Weibchen bringen bis zu 450 Gramm auf die Waage, während die leichtgewichtigeren Männchen nur bis zu 300 Gramm schaffen. Wird eine Eule beringt, gilt es äußerst genau Buch zu führen. Auf einem Formblatt notiert Bernd Reder die Kennnummer der Ringe, die von der Vogelwarte ausgegeben werden, beispielsweise JC 234 50. Uhrzeit, Datum, die geografischen Koordinaten, all das und noch mehr wird aufgeschrieben und nach Radolfzell weitergegeben. „Wenn dann eine tote Schleiereule mit einem Ring beispielsweise in Straßburg gefunden wird“, läßt sich leicht feststellen, wer sie wann wo beringt hat und wie alt sie damals war“, erklärt R. Jäggle das Verfahren, das den beiden Freunden vor sieben Jahren noch völlig unbekannt war. Damals begannen sich Bernd Reder und Rainer Jäggle zum ersten Mal mit jenem seltenen Vogel zu beschäftigen, der ihnen im Laufe von vier Jahren allein 4500 Arbeitsstunden für den Bau und das Aufstellen von Nistkästen ab-

einer Schleiereule zumal, die sich tags nicht einmal blicken läßt. Es ist halt „die schönste Eule, die wir überhaupt haben“. Und deshalb widmete sich die Mini-Artenschutzgruppe – „ein Zwei-Mann-Betrieb“ – seit sechs Jahren dem Ziel, das völlige Aussterben der Schleiereule im Kreis Göppingen zu verhindern. Mit Erfolg, versteht sich: Innerhalb von nur vier Jahren schafften sie es, den Bestand zwischen Zell u. A. und Süßen südlich der Fils von ursprünglich einem Schleiereulen-Paar auf mittlerweile zehn zu erhöhen.

verlangen sollte. „Wir wurden darauf aufmerksam, daß praktisch keine Brutplätze mehr da sind“, schilderte B. Reder eine Folge der Tatsache, daß Menschen Kirchtürme oder Feldscheunen im wahrsten Sinne des Wortes dichtgemacht hatten, um der Plage mit verwilderten Haustauben Herr zu werden. Nistkästen, die bereits damals von Menschen aufgestellt worden waren, befanden sich in einem katastrophalen Zustand. Aber nicht nur die Brutplätze fehlten, wie sich der 28jährige erinnert. „Wir haben festgestellt, daß keine Population mehr da ist“, so das Ergebnis der zeitaufwendigen Bestandsaufnahme. Und so kam's, daß die beiden Freunde, die zusammen aufgewachsen sind und sich schon von frühester Kindheit an für das Leben in der Natur interessierten, aus einem alten Kinderzimmerschrank drei Nistkästen bastelten. Dabei haben die beiden Berufe, die so ganz und gar nichts mit Natur- und Umweltschutz zu tun haben. Rainer Jäggle ist Fräser und Bernd Reder Textilmaschinenmechaniker. Vielleicht suchten sie aber gerade deswegen einen Ausgleich, ein Hobby unter freiem Himmel.

Landwirte waren skeptisch

Schnell hatten sie erkannt, daß es Eulen nach Athen tragen hieße, wenn man den Versuch startet, „die

Population der Schleiereule wiederaufzubauen“ ohne geeignete Partner. Freilich dachten sie nicht an eine Vogelschutzgruppe im Landkreis, sondern an die Landwirte, deren Höfe schon früher Hauptanflugziel der Schleiereule waren. Ganz einfach war's nach den Worten von Rainer Jäggle nicht, die in Frage kommenden Bauern von ihrem Ansinnen, etwa in der Scheune einen Nistkasten mit Ausflugsloch aufzustellen, zu überzeugen. „Anfangs waren die sehr skeptisch“, beschreibt der 31jährige die damalige Situation. Dabei hatten die beiden jungen Leute gute Argumente, frißt doch die Schleiereule, pro Nacht drei bis Mäuse oder ein bis zwei Ratten. „Eine biologische Schädlingsbekämpfung, man braucht kein Gift mehr zu streuen“, betont R. Jäggle, der heute bereit, daß er als Kind schon mal Amseleier aus dem Nest genommen hatte. Erst später wurde ihm klar: „Wenn das jeder machen würde, würde es bald keine Amseln mehr geben.“ Heute sind es 45 Landwirte und zehn Privatpersonen, die der Sache nicht nur positiv gegenüberstehen, wie Bernd Reder betont, sondern bei der „Operation Schleiereule“ handfeste Unterstützung leisten. Walter Kümmel vom Kreuthof jedenfalls läßt auf die beiden Vogelschützer nichts kommen. „Die beiden sind in Ordnung“, so der Landwirt, der seinen Hof rein biologisch bewirtschaftet. „Die Arbeit

mit den Landwirten ist eine hervorragende Sache“, freut sich das Vogelschützer-Duo.

Geheimnisvoller Vogel

Bei ihrem Projekt kam ihnen eine Eigenschaft der Schleiereule sehr entgegen. „Sie kehrt immer wieder an den Ort zurück, an dem sie einmal war.“ Nicht weiter verwunderlich also, daß sie bereits im Jahre 1986 eine freudige Entdeckung machten. Damals sahen sie die erste Schleiereule im Filstal, „einen geheimnisvollen Vogel, der völlig zurückgezogen lebt, ziemlich selten ist und nur nachts herauskommt“, wie Rainer Jäggle betont. Um so begeisterter stürzten sich die jungen Männer in die Arbeit. Mit Abfallholz gingen sie daran, die 30 Kilo schweren, einen Meter langen,

50 Zentimeter breiten und 50 Zentimeter tiefen Nistkästen zusammenzubasteln. „Da mußten wir unsere gesamte Freizeit reinhängen“, schildert Bernd Reder den nicht geringen Aufwand. Sogar lebensgefährlich gestaltet sich das Aufhängen der Kästen, die bis zu 16 Meter hoch in Scheunen, Geräteschuppen oder Ställen befestigt werden. Ohne Netz und doppelten Boden klettern die beiden Schleiereulenschützer nach oben, um das Ausflugloch auszusägen und den Nistkasten anzubringen. Doch der Erfolg entschädigt für all die Anstrengungen, schließlich haben die Schleiereulen „durch unsere Aufklärung wieder einen Unterschlupf gefunden“. Die Gefahr, daß alles umsonst war, besteht allerdings nach wie vor: „Ein strenger Winter kann die gesamte Population vernichten.“



Teufels- und Hexenvogel

Eulen (Striges) sind Nachtraubvögel und mit den Tagraubvögeln nicht verwandt. Eine aus 145 Arten bestehende über die ganze Erde verbreitete Ordnung. Sie haben einen krummen Raubschnabel, große nach vorn gerichtete unbewegliche Augen, ein sehr feines Gehör, befiederte Füße, krumme scharfe Krallen. Die Ohreulen haben Federohren, so die größte mitteleuropäische Eule, der Uhu. Die deutschen Eulenarten, die keine Federohren haben, werden zumeist als Käuze bezeichnet. Nur angedeutet sind die Federohren bei der Sumpfohreule (*Asio flammeus*), die in Mooren gebieten und auf nassen Wiesen am Boden nistet. Die Eulen ruhen bei Tage in Baumhöhlen, Felsspalten, Gemäuer und jagen nachts Kleintiere und Insekten. Von mitteleuropäischen Eulen haben die 30 Zentimeter lange

Schleiereule (*Tyto alba*) eine zart perlgraue, weiß getupfte Oberseite, der 40 Zentimeter lange Wald- oder Baumkauz (*Strix aluco*) rindenfarbige Federn, der drosselgroße Steinkauz (*Athene noctua*) eine braune, weißschekige Oberseite; ihm ähnlich, aber mit dichter befiederten Fängen und etwas längerem Schwanz versehen, ist der Rauhfußkauz (*Aegolius funereus*). Alpen und Schwarzwald beherbergen den winzigen (nur 60 bis 70 Gramm schweren) Sperlingkauz (*Glaucidium passerinum*), der am hellen Tag kleinen Vögeln, Mäusen und Kerbtieren nachstellt. Unter den Ohreulen hat die Waldohreule (*Asio otus*) starke Ohrbüschel. Die Eule gilt im Volksglauben als Vorzeichen und Orakel. Als Hexen- und Teufelsvogel dient sie zu Zauber und Gegenzauber. (Quelle: Lingen Lexikon).



Ohne Netz und doppelten Boden klettern Bernd Reder und Rainer Jäggle bis unters Scheunendach, um dort einen Nistkasten für eine Schleiereule anzubringen. Bereits zehn Schleiereulen-Paare haben sich im Kreis Göppingen wieder angesiedelt.
Fotos: joa/privat